

Neue Zürcher Zeitung

und schweizerisches Handelsblatt
Täglich 3 Ausgaben

Abonnemente:

	1 Monat	3 Monate	6 Monate	12 Monate
Zürich bei der Administration oder Ablage	Fr. 2.60	6.80	12.50	25.—
Durch die Austräger ins Haus gebracht	3.30	8.60	16.20	31.—
Schweiz Bestellung beim Postbureau	3.30	9.—	16.50	32.—
Bestellung unter Privatadresse (Streifband)	4.—	11.50	22.50	44.—
Ausland (ausgen. Brit. Reich u. U. S. A.) Bestellung und Rücksendung über Preis beim Postbureau	6.50	18.—	34.50	68.—
Bestellung unter Privatadresse (Streifband)	6.50	18.—	34.50	68.—

Redaktion u. Expedition: Faltstr. 11
 Pärforge-Abteilung: Volkshof VIII/5602
 Drucker: Goethestr. 10, Volkshof VIII/5144
 Administration: Theaterstr. 3, VIII/645
 Telefon: 27.100, Hauptpostfach Nr. 660 und 922

Annoncen:
 Die einpaltige Grundzelle 60 Rp.
 Lokale Geschäftsempfehlungen 80 Rp.
 Anzeigen ausländischen Ursprungs 75 Rp.
 Reklamen per Zeile Fr. 2.50
 Annoncen-Abteilung: Theaterstr. 3, Volkshof Nr. VIII/1264
 Filiale: Bahnhofstr. 70

Ein politisches Attentat

Das Attentat, dem gestern in Davos der Leiter der „Landesgruppe Schweiz“ der N. S. D. A. P. zum Opfer gefallen ist, reiht sich einer blutigen Serie ähnlicher politischer Mordtaten an, die seit dem Weltkrieg in verschiedenen Ländern Europas verübt worden sind. Meistens handelte es sich dabei um Gewalttaten, die in direktem Zusammenhang standen mit den großen sozialen und politischen Umwälzungen, die der Krieg und die Nachkriegszeit gebracht haben — besser gesagt, um Reflexe der seelischen und moralischen Erschütterungen, denen die Menschheit ausgesetzt worden ist und deren zerstörerische Wirkung auf das Rechtsgefühl in ihrem verhängnisvollen Ausmaß kaum überschätzt werden kann. Wenn man bedenkt, daß in dem ersten der während des Krieges von einer sozialen Umwälzung betroffenen Länder der Terror geradezu zum Staatsgrundsatz erhoben werden konnte, braucht man sich kaum zu wundern, daß neben der organisierten staatlichen Schreckensherrschaft auch der individuelle Terror seine finstern Blüten getrieben hat und aus der verschwendertisch ausgekreuzten Saat der Gewalt immer neue Taten des Hasses und der Rache sprühen. Ein Sozialist, der ehemalige russische Volkskommissar Steinberg, weist in seinem Buche über „Gewalt und Terror in der Revolution“ darauf hin, wie von Sowjetrußland her die terroristische Psychologie und Phrasologie auf Westeuropa übergriffen hat und wie sich bolschewistische und faschistische Terror voneinander nähren. Die Ermordung des nationalsozialistischen Gauleiters Gustloff ist gewiß die isolierte Tat eines Fanatikers; aber sie stellt zugleich den bis zur äußersten Konsequenz getriebenen Ausdruck jener seelischen Verirrung dar, die heute Millionen Menschen in Europa dem Kultus der Gewalt huldigen läßt und das kostbarste Gut abendländischer Gesittung, die Humanität, zu vernichten droht.

Der organisierte staatliche Terror kann durch eine „synthetische Moral“, wie sie die Bolschewisten vertreten, wenigstens mit sogenannten Zweckmäßigkeitsgründen verteidigt, wenn auch niemals wirklich gerechtfertigt werden; der individuelle Terror dagegen entbehrt meistens sogar des dürftigen Scheins eines irgendwie rational vertretbaren „Zweckes“, er ist von einer furchtbaren Sinnlosigkeit sowohl in bezug auf die Opfer, die er wählt, als auch hinsichtlich der ausgeübten Wirkungen, die so häufig in das Gegenteil dessen hinauslaufen, was mit der Anwendung der tödlichen Waffe gegenüber einem politischen Gegner allenfalls bezweckt werden konnte. Diese Sinnlosigkeit tritt besonders bei den politischen Mordtaten, die in irgendeinem zufälligen Repräsentanten ein bestimmtes Regime treffen wollen, kraft zutage; sie gibt auch dem Attentat auf Gustloff das Gepräge. Der Mörder Gustloffs, ein jugoslawischer Medizinstudent namens David Frankfurter, wollte nach seiner eigenen ersten Aussage mit den abgeworfenen Kugeln das Dritte Reich treffen, dessen Staatsform ihm verhaßt sei, und man darf wohl jetzt schon vermuten, daß einen der Hauptgründe dieses Hasses die erst kürzlich wieder verschärfte Judenpolitik des Nationalsozialismus bildet; aber wie sinnlos-büßend erscheint das Wüten solchen Hasses in der Seele eines Menschen, wenn es ihn dazu führt, kaltblütig einen Fremden niederzustrecken, dem er selbst fremd

ist und den er nur deshalb zum physischen Tode verurteilt, weil er in ihm ein politisches System moralisch verurteilt will! Oder glaubte etwa der 26jährige David Frankfurter, durch seine Tat die Aufmerksamkeit der Welt auf Zustände lenken zu müssen und zu können, die ohne die Dramatik eines snallenden Protestes unbekannt und unbeobachtet geblieben wären? Wir wissen es nicht, weil über die Einbernahme des Attentäters noch keine Einzelheiten bekannt geworden sind; doch womit immer David Frankfurter seine Tat zu erklären versuchen mag — für unser schweizerisches Rechtsgefühl bleibt der Mord, auch der politische Mord, ein Verbrechen, das wir aus tiefstem Herzen verabscheuen und mit der Schärfe unserer Gesetze verfolgen. So wird es auch hier geschehen.

Die Untersuchung ist bereits im Gange, und es ist nicht daran zu zweifeln, daß sie von den zuständigen Behörden mit aller Gründlichkeit und Energie durchgeführt wird, um so rasch wie möglich den Hergang, die Motive und allfälligen Hintergründe der Tat abzuklären, die auf Schweizerboden an einem Manne, der das Gastrecht unseres Landes genoss, begangen worden ist. Wilhelm Gustloff war in seiner Eigenschaft als Leiter der „Landesgruppe Schweiz“ der N. S. D. A. P. seine offizielle Persönlichkeit; aber die in Deutschland unumschränkt regierende Partei statet ihre Vertreter im Ausland mit Kompetenzen aus, die manchmal denjenigen eines Gesandten recht nahekommen dürften, und es ist deshalb damit zu rechnen, daß das Attentat von Davos in Deutschland nicht geringes Aufsehen erregen wird. Schon aus diesem Grunde ist es wünschbar, daß der Mord an Wilhelm Gustloff rasch untersucht und abgeklärt werde, da auf solche Weise am ehesten die Gefahr vermieden werden kann, daß das Attentat von Davos in eine falsche Beziehung mit den Diskussionen gebracht wird, die in den letzten Monaten in der schweizerischen Öffentlichkeit über die Tätigkeit Gustloffs als nationalsozialistischer Gauleiter gepflogen worden sind. Diese Diskussionen dürften noch in so frischer Erinnerung sein, daß wir uns wohl damit begnügen können, kurz zu rekapitulieren, was sie über Wilhelm Gustloff und seine politische Betätigung zutage gefördert haben.

Wilhelm Gustloff, geboren 1895 in Schwerin, lebte seit 1917 ständig in Davos, wohin er aus Gesundheitsrücksichten gekommen war. Er war bis vor nicht allzu langer Zeit angestellt am Schweizerischen Physikalisch-meteorologischen Forschungsinstitut, einer deutschen Gründung, mit der Gustloff „übernommen“ wurde, als sie in eine Stiftung in der Schweiz umgewandelt wurde. Seit dem Februar 1932 übte Gustloff die Funktionen eines Leiters der „Landesgruppe Schweiz“ der N. S. D. A. P. aus. Diese seine Tätigkeit erregte vielfach Anstoß und veranlaßte im vergangenen Jahre den Sozialisten Canova zur Einreichung einer Interpellation im Nationalrat, in der dem Bundesrat die Ausweisung Gustloffs wegen landesgefährlicher politischer Umtriebe nahegelegt wurde. Bundesrat Baumann beantwortete am 26. September die Interpellation dahin, daß sich Gustloff bisher korrekt verhalten habe und daß zu seiner Ausweisung zurzeit kein Grund vorliege. Eine gewisse Aktualität erhielt der von der sozialistischen Presse warmgehaltene „Fall Gustloff“ erst wieder im Dezember, als die Umstände des Ausschheidens des Bundesstenographen Dr. Rittelmann aus dem Bundesdienst bekannt

wurden, die auf die Beteiligung Gustloffs an einem Manöver zum Zwecke der Vortäuschung eines Austritts Rittelmanns aus der N. S. D. A. P. schließen ließen. Indessen wurde der „Fall Gustloff“ amtlich nicht neu aufgeworfen und behandelt. Es darf wohl jetzt schon als ausgeschlossen bezeichnet werden, daß der Attentäter David Frankfurter in den inner-schweizerischen Erörterungen über Gustloff einen Beweggrund zu seiner Tat finden konnte.

(Die Meldungen über den Hergang des Attentats findet der Leser auf der zweiten Seite des Blattes.)

Paris am 6. Februar 1934

Ein Rückblick
 Von Prof. J. R. von Salis

Ein bewegter Abschnitt französischer Geschichte neigt sich dem Ende zu. Er wird unter dem Stichwort und Datum des „6. Februar 1934“ in unserem Gedächtnis haften bleiben. Beinahe wäre ein „großes Datum“ aus ihm geworden. Denn niemand leugnet die äußere Ähnlichkeit dieser Vorfälle mit den Julitagen 1830, dem 24. Februar 1848, dem 4. September 1870. Auch vor zwei Jahren waren in Paris — allerdings nicht in der mehrheitlich republikanischen Provinz — die Leidenschaften gegen die Machthaber entseht. Wieder schienen die historischen Straßenzüge und Plätze rechts und links der Seine einem Bürgerkrieg als Bühne dienen zu sollen. Der Zusammenstoß in dieser düstern Winternacht war hart und es floß Blut. Aber er hat nicht zum Sturz des Regimes geführt, wozu die Voraussetzungen und wohl auch die Absicht selbst bei vielen Pariser Manifestanten fehlte.

Allein der 6. Februar hat zwei Jahre lang nachgewirkt, indem bis zu Lavals Rücktritt die „Nationale Union“ am Ruder blieb. Die inzwischen erfolgte Sanierung der Staatsfinanzen, der unvermeidlich gewordene Zerfall der bürgerlichen Einheitsfront, der bevorstehende Schluß der Legislatur und nicht zuletzt das Urteil im Stawisky-Prozess bilden den Abschluß eines Kapitels, das am Vorabend der Neuwahlen einen Rückblick sine ira et studio verdient.

Ich versehe mich dazu nicht in die — bequemere — Lage dessen, der den Ausgang der Ereignisse kennt. Sondern, wenn möglich, in die schwierigere des miterlebenden Beobachters, der voll Befremdung das noch unbekannte Unvermeidliche kommen sah. Sie ist der Lage eines Arztes zu vergleichen, der im Krankheitsbild eines Patienten immer neue, plötzlich beunruhigende Komplikationen auftauchen sieht; die Prognose ist unsicher. Meine damaligen Aufzeichnungen und Presseberichte dienen mir als Unterlage. Die folgenden Ausführungen beanspruchen lediglich die Bedeutung einer Zeugnisaussage und enthalten kein umfassendes oder abschließendes Urteil.

Von Anfang November 1933 an befand sich der französische Staat in einer dreifachen Dauerkrise: einer Kabinetts-, einer Parlamentarischen und einer Finanzkrise. Das Kabinett Sarraut, das damals ein Kabinett Daladier abgelöst hatte, enttäuschte vom ersten Tag an. Ein „Gefühl des Unbehagens“ beschleicht die Deffentlichkeit. Noch vor Monatsende wird

Sarraut — wie sein Vorgänger — über sein Finanzprogramm gestürzt. Diese Finanzprogramme erstrebten die Wiederherstellung des Budgetgleichgewichts durch Ausgabenbeschränkungen; aber die Regierungen Daladier und Sarraut waren politisch auf die Unterstützung der Linksparteien angewiesen, die der Deflation und dem Gehälterabbau wiederholt ihre Zustimmung verlagten. Die Kammer wurde infolgedessen „ingovernable“, während die Finanzkalamität zu einem Vertrauensschwund und dessen bekannnten Folgeerscheinungen führte: Treuerschwierigkeiten, Sturz der Ren-



Edouard Daladier — der Ministerpräsident des 6. Februar

tenurfe, rapide Goldabflüsse aus der Bank von Frankreich, Unsicherheit der Währung. Das Stimmungsbarmometer war bereits auf einem tiefen Stand.

Am 26. bildet Chautemps ein radikales Minderheitskabinett, das auf die Duldung des bürgerlichen Zentrums und — mit Vorbehalt — der Sozialisten zählen kann. Mein Bericht vom gleichen Tag: „Niemand, weder auf der Linken noch auf der Rechten, täuscht sich über das Risiko, das nicht nur die Frankewährung und in ihrem Gefolge die Volkswirtschaft, sondern letzten Endes auch das parlamentarische System und mit ihm die liberale Kultur Frankreichs laufen würden, wenn die Ohnmacht der Exekutive infolge der Disziplinlosigkeit der Legislative zu einem Dauerzustand werden sollte.“ Immerhin kann keine „aktive Volksbewegung“ gegen das bestehende politische Regime festgestellt werden.

Als sich Chautemps der Kammer vorstellt, erregt eine Rede des Abgeordneten Forgeot großes Aufsehen im Sitzungssaal des Palais Bourbon; dieser politische Dufider beschwört

Feuilleton

Nachdruck verboten
 „Zum goldenen Hirschen“
 Erzählung von Ernst Laeser.

Meine Verwunderung über diesen Mann hatte bereits einen Grad erreicht, daß ich keine Frage mehr stellte. Als ich am nächsten Morgen mein Zimmer verließ, stand der Apotheker im Hof. Das Pferd war vor den Wagen geschirrt, der Wirt gab mir ein kleines Paket. Wir trabten los. Und als ich hinter dem ersten Dorf das Paket öffnete und das erste Ei an der Schuhsohle aufschlug, es entpeltete und es zu essen begann, sagte der Apotheker: „Bitte bleiben Sie lange bei mir. Ich kann jetzt nicht allein sein. Dem Lohgerber habe ich telephoniert. Das Gepäck kommt mit der Bahn.“ Ich nickte. Ich witterte ein Geheimnis um diesen Mann, und das schien mir wichtiger zu sein als die Arbeit bei dem Gerber, die ohnehin in fünf Tagen zu Ende gewesen wäre. Wir erreichten die kleine Stadt, in der die Apotheke „Zum goldenen Hirschen“ liegt, gegen Mittag. Mit schwarzem Trab fuhr der Apotheker in die Hofreite. Als das Pferd hielt, sprang er ab, rannte über den Hof nach dem Haus und verschwand in der Tür. Ich sah in der Rutsche, verwirrt und neugierig. Ich wartete. Als sich nach einiger Zeit niemand zeigte, verließ ich den Wagen, schirte das Pferd ab und führte es, nachdem ich die Tür des gegenüberliegenden Stalls geöffnet hatte, in seine Boxe. Dann ging ich ins Haus. Ich klinkte die Tür auf. Ein mit roten Steinfliesen belegter Gang war erfüllt von dem üblichen Geruch einer Apotheke. An seiner gewölbten Decke schwebte ein ausgestopfter

Fisch. In seinem präparierten Maul trug er ein Licht, das brannte. Ich räufperte mich. Als niemand antwortete, ging ich die breite Treppe hinauf in den ersten Stock. Eine Tür stand offen. Das Zimmer, das ich sah, erfüllte mich mit Verwunderung und zugleich mit Grauen. In einem Erker, der von hohen Fenstern umgeben war, stand ein nußbrauner Sekretär von ungewöhnlichem Ausmaß. Durch ein geöffnetes Fenster zog der Wind. In breitem Schwung lag eine Gardine im Raum. Die Papiere flogen von dem Sekretär.

Und als ich nach der Decke sah, gewahrte ich, daß sie behangen war mit Gegenständen ungewöhnlicher Art.

Da hingen alte Schiffsmodelle, japanische Masken, ausgestopfte Fische, merkwürdige Vögel, und durch alles zog der Wind. Die Schiffe schaukelten, auf dem Boden flatterten die Papiere, die ausgestopften Fische schwebten an der Decke, die Haare der Masken sträubten sich — die ganze Decke war in Bewegung, und es schien mir, als lebe das Getier, die Schiffe und das Mastenzeug.

Mitten im Wind stand der Apotheker. Er hielt den Telephonhörer. Er schrie in die Muschel.

„Aber da muß doch sofort ein anderer Arzt herbei. Du kannst das keinem Landdoctor überlassen. Quatsch, da hilft nur ein Eingriff. Du bist verrückt, das können die hier nicht machen. Ich fahre nach Heidelberg. Wie hoch ist das Fieber? So — ich fahre sofort. Auf meine Kosten, damit du es weißt, auf meine...“

Der Hörer des Telefons flog auf die Gabel. Der Apotheker sah sich um. An der Decke segelten die Schiffe. In weitem Schwung schlug die Gardine ins Zimmer.

Er hätte mich bald ungerannt, der Apotheker Pratorius, wenn ich nicht zur Seite gesprungen wäre. Er lief die Stiegen hinab wie ein Wiesel, der alte Mann. Ich erreichte ihn im Hof. „Kommen Sie mit“, sagte der Apotheker. Bald rollte schon das Mietauto vor, und wir stiegen ein.

Der Redar, den wir hinterfuhr, lag in wunderbarem Licht. Nebelall war Ernte. Auf den Hügel sangen die Winger. In den breiten Grasgärten des Tals pflückten die Mädchen die Äpfel. Von den Aedern drang der Dunst der ersten Karloffelfeuer, und die Fahnen, die auf den Hügel wehten, waren prall.

Pratorius sprach nichts. Er sah in der Ecke des Fonds in seinen Havelock vergraben. Ich betrachtete das Land, dessen späte Feiertag mich erregte.

„Wer stirbt?“, fragte ich, als wir in Heidelberg einfuhren.

„Ach Gott“, sagte der Apotheker, „die Agnes...“

Es war ein kleiner Mann, den der Apotheker nach einer halben Stunde Martens aus dem gelb getünchten Haus in der Seitenstraße der Universität herausholte. Ich räunte meinen Platz und setzte mich zu dem Chauffeur. Der Wagen zog an. Wir fuhrten die Strecke zurück, die wir gekommen waren.

Hinter den Bergen stand die Nacht. Die Hügel verschwammen im Graublau des Himmels. In den Dörfern läuteten die Glocken, und die Kähe im Fluß trugen am Heck schwankende Lichter.

Nach einer halben Stunde hielten wir vor der Apotheke „Zum goldenen Hirschen“. Es war dunkel, und die Scheinwerfer des Wagens stießen in stumpfen Kegeln auf das Pflaster der Straße.

Der kleine Mann, der mit dem Apotheker im Fond saß, fleg bedächtig aus. Er trug eine Altentische. Pratorius stand neben dem geöffneten Schlag. Im blauen Licht des Kandelabers, der den engen Marktplatz mählig erhellte, sah ich das Gesicht meines Kaffeefreunds. Da war nichts mehr von der geruhamen Reife eines ausgewogenen Temperaments — da stand ein zitternder Mensch an der Wagentür, ein jammernbes Kind von sechzig Jahren, und die vom alten Wein gerötelten Wädhchen, der Sumor des Fleisches, waren von Tränen überflossen, als der Arzt mit kurzen Schritten den Platz überquerte und sich nicht umwandte, obwohl der Apotheker schrie: „Ich erwarte Sie nach dem Befund, Herr Professor...“

„23 Mark 40...“, sagte der Chauffeur. Pratorius zahlte, und wir standen, als das Auto abbrummte, allein auf der Straße. In dem Fachwerk des gegenüberliegenden Hauses flammte ein Licht auf.

„Jetzt ist er im Wohnzimmer“, sagte der Apotheker. Kurz darnach lag das dritte Fenster der Hausfront im Schein einer matten Ampel.

„Jetzt ist er im Schlafzimmer“, flüsterete der Apotheker, und wir sahen noch wie die Vorhänge zurückgezogen wurden. Dann gingen wir in den „Goldenen Hirschen“ zurück.

Oben im Zimmer begann der Apotheker: „Ich muß Sie um Entschuldigung bitten, daß ich Sie da mitten in meine Affäre hineinziehe; aber ich wußte nicht, daß alles so schnell kommt. Als ich Sie beim Lohgerber sah, da war es mir eigentlich nur darum zu tun, Ihnen hier als dem einzigen Zeugen alles zu erzählen, was mich wunderbarlich, faulig und ein wenig betrunken machte, die vielen Jahre hindurch. Warum ich gerade Sie als Zeugen wollte? Mein Gott, Sie waren

das Parlament, es möge, ohne Zeit zu verlieren, aus seinen repräsentativsten Mitgliedern — er nennt Herriot, Lardieu, Gaillaud — eine Regierung bilden und ihr Vollmachten erteilen, um der bedrohlich werdenden Lage zu begegnen. Der heftige Widerspruch auf der linken Seite zeigt, wie weit man noch von einer derartigen Lösung entfernt ist — die allerdings in den Wandelgängen und der Presse von gewissen Figuren „für übermorgen“ prophezeit wird.

Der Pessimismus weicht in Paris einer zuversichtlicheren Beurteilung der Ereignisse, als es Chaumonts gelangt, noch vor Weihnachten ein Finanzprogramm in Kammer und Senat durchzubringen, das einige Sparmaßnahmen und sogar leichte Abzüge an den Beamtengehältern vorsieht: anstatt das Kabinett schon wieder zu stürzen, hatten es die Sozialisten vorgezogen, den Sitzungssaal vor der Abstimmung zu räumen. Ein dunkler Punkt ist allerdings die Verzögerung der Budgetberatung, mit der erst nach Neujahr begonnen werden kann, obwohl das Rechnungsjahr ab 1. Januar läuft.

Zwei Katastrophen verdüstern plötzlich das Bild und zerbrechen allenthalben die dünne Schicht des zaghaft wiederkehrenden Vertrauens: an Weihnachten das Eisenbahnunglück von Ragny, dessen zweihundert Todesopfer im Pariser Ostbahnhof wie zu einer mafaberen Protestversammlung ausgebahrt sind, und an Neujahr die Affäre Stawitsky, deren skandalöse Hintergründe die Geister alsbald aufs höchste erregt.

Als am 9. Januar das Parlament zusammentritt, gehen bereits im Land — aber besonders in der Hauptstadt — die Wellen der Empörung hoch. Die Verquickung von Geldgeschäften und Politik, die Betrügereien im Pfandleihhaus von Bayonne, die Nachlässigkeiten und Verfehlungen der Polizei- und Gerichtsbehörden, die Amtsmißbräuche von parlamentarischen Rechtsanwälten, die Kollusionen zwischen dem Hochstapler, der Presse und hochgestellten Persönlichkeiten, die täglich sich erneuernden Sensationen der polizeilichen und gerichtlichen Untersuchungen, der Selbstmord Stawitskys in Chamoni: all das ist aktuell, liefert unerschöpflichen Gesprächsstoff, brennt auf den Gemütern, fiebert in den Köpfen und läßt die Vorstellung aufkommen, es ergieße sich eine Sturzwellen von Schlamm und Schmutz über das ganze Land. „Die Öffentlichkeit ist alarmiert“, verkündet Herr Bouisson in der Rede, mit der er bei Sessionsbeginn vom Präsidentenstuhl der Kammer Besitz ergreift.

Am gleichen Tag finden in Paris die ersten Straßenkundgebungen gegen das Palais Bourbon statt, das in einem Umkreis von mehreren hundert Metern abgesperrt wird. Manifestanten sind verhaftet, Polizisten verletzt worden. Vom 12. Januar meine Betrachtung: „Es wäre leichtfertig, wollte man die Kundgebungen, Ausschreitungen und Schlägereien, die Donnerstagabend während mehrerer Stunden die weitere Umgebung des Palais Bourbon belebten und die Passanten beängstigten, als Bagatelle hinstellen.“ Das Quartier um die Kammer befindet sich während den Sitzungen in einer Art Belagerungszustand, die Zufahrtsstraßen sind durch aneinander gereichte Polizeiautos verriegelt, der Verkehr wird abgelenkt: „Wer beruht sich im Parlament zu tun hat, muß durch drei oder vier Polizeifordons hindurch und sich jedesmal legitimieren.“ Im Pariser Publikum steigert sich die übliche Verspottung des Parlamentes in Bitterkeit und Haß. In einem Kabarett in Montmartre singt ein Chanonnier: „Herr, schick uns einen kleinen Van der Lubbe!“

Ueber dem Parlament hängt das Damoklesschwert neuer Enthüllungen. Die Presse gebärdet sich wie eine Meute von der Reite gelassener Hunde. Ankläger stehen auf, niemand, auch nicht der Ministerpräsident, ist vor Verdächtigungen sicher, Parlamentarier und Advokaten lassen sich in den Wandelgängen zu Handgreiflichkeiten hinreißen — man sagt: ein neues Panama. Der 19. Januar bringt wiederum Kundgebungen und Ausschreitungen auf den Straßen der Hauptstadt; unabhängig voneinander, aber gleichzeitig, demonstrieren Rechtsorganisationen und Beamtengewerkschaften, jene wegen des Stawitsky-Standals, diese gegen die Gehälterfälschungen. Vom 23. die Notiz: „Der Mann der Strafe, der gegenwärtig gegen Parlament und Regime mehr als nur verärgert ist, betrachtet diese Demonstrationen und Aufwiegungen mit unverkennbarem Wohlwollen.“

Die Erstreckung von Skandalen gelingt gemeinhin nur in diktatorisch regierten Staaten.

freud, jung, und Sie gefielen mir. Und nicht wahr, Ihre Generation, die den Krieg und all das Vermaledete hinter sich hat, nicht wahr, ihr seid doch die besten Leute, wie mir scheint, für eine Weichte, denn ihr seid so herrlich abgebräut gegen private Schicksale, daß ihr euch den Teufel um unsere Tränen schert. Und gerade das suchte ich. Aber nun ist alles sehr rasch gekommen, und wir stehen mitten drinnen im letzten Akt...

Der große starke Mann sah gebückt am Tisch. Ueber den Falten seiner Hände lag der schwere Glanz des Abends.

„Aber vielleicht“, fuhr Pratorius fort und goß Wein in die Becher, starr war sein Gesicht und seine Augen sahen auf den Rand des Teppichs, dort, wo die Blombe lag, „vielleicht wird gerade ein Mensch wie Sie das Maß meiner Schuld und meiner Leiden begreifen, weil ihr seit eurem Denken ja nichts anderes erlebt habt als Schuld und Leiden. Wir aber lebten wirklich einmal in einem Frieden. Für uns schien die Welt wirklich einmal in Ordnung. Aber das Gift, das nachher ausbrach, mein Vieber, das Gift, das nachher alles überflutete, das haben wir in unseren Seelen geboren, damals in den hohlen Friedenszeiten; jeder von uns ist Kriegsschuldig, jeder von uns ist ein Verräter am Menschlichen gewesen. Und so trachte es ja schließlich ein, dieses Leben...“

die andern sind die Opfer ihrer freihheitlichen Einrichtungen. Die Verjuche. Chaumonts, die Einsetzung einer parlamentarischen Untersuchungskommission zu verhindern und einen Gesetzesvorschlag zur Bekämpfung der Verleumdung durch die Presse vor das Parlament zu bringen, erschienen in diesem Zeitpunkt wie ein Versuch, dem Volk die Wahrheit über den Stawitsky-Standal vorzuenthalten. Dies um so mehr, als bereits zwei kompromittierte Mitglieder des Kabinetts zurücktreten mußten. Obwohl es bis zuletzt eine Mehrheit in der Kammer hatte, mußte das Ministerium Chaumonts vor der steigenden Empörung der Straße am 27. Januar zurücktreten. Das normale

Die Ermordung Gustloffs

Der Hergang des Attentats

Davos, 5. Febr. (rh.-Tel.) Es ist 20 Uhr 30. Auf der Davoser Promenade begeben sich die Gäste zum abendlichen Vergnügen. Schlitten klingeln, die Kinos füllen sich, und in den Hotels beginnen die Orchester zu spielen. Inzwischen schwirren die Telefone nach allen Himmelsrichtungen, werden sämtliche Ausgangsstationen im Davoser Hochtal polizeilich abgesperrt und überwacht. Schon bringen die Radiolautsprecher die Nachricht: „Der Landesleiter der N. S. D. A. P. in der Schweiz, Wilhelm Gustloff, ist in Davos ermordet worden.“ Selbst die meisten Davoser erfuhren auf diesem Wege, was sich wenige Minuten vorher in ihrer nächsten Nähe ereignet hatte.

Am Freitag steigt ein unscheinbarer, mittelgroßer junger Mann in einem der kleineren Hotels in der Nähe des Davoser Rathauses ab und wird in einem bescheidenen Zimmer einquartiert. Er erscheint pünktlich zum Essen und fällt den Angestellten nur dadurch auf, daß er kein Gepäck mitbringt und, danach gefragt, etwas verwirrt Antwort gibt. Er ist gut gekleidet, trinkt nicht, scheint ruhig und bescheiden und ist auch sonst durchaus unauffällig. Ueber die Dauer der Anwesenheit befragt, erklärt er, einen, zwei, aber vielleicht auch mehrere Tage in Davos zu bleiben. Er schreibt sich ein: David Frankfurter, geboren 1909, Kandidat der Medizin an der Universität Bern, Jugoslawe von Vintovci.

Es vergehen Samstag, Sonntag, Montag und Dienstag. Als an diesem Tage das Zimmermädchen ins Zimmer dieses Gastes kommt, herrscht darin ein Rauchnebel, der von Duzenden von verglommenen Zigaretten stammt. Frankfurter ist anwesend und trägt ein Tuch vor den Augen — er hat schon vorher im Hotel ein Pulver gegen seine Kopfschmerzen verlangt. Nachher aber erscheint er wieder ruhig, wie immer zum Abendessen, verabschiedet sich dann ohne irgendwie aufzufallen.

8 Uhr abends. Die neuen blauen Flachhäuser am Kurgarten zeigen vereinzelte Lichter in ihren Wohnräumen. Der Verkehr auf der Straße ist noch gering. Da wo die Zufahrtsstraße von der Promenade abzweigt, steht ein Wegweiser, dessen oberste Tafel den Namen Gustloff in großen Lettern trägt, in größeren, als sie alle übrigen Tafeln tragen. Früher stand darauf: „N. S. D. A. P. Landesleitung Schweiz.“ Bis sie dann eines Tages schwarz verlegt wurde und dann einige Tage später mit roter Farbe überschmiert das Wort „Mörder“ trug. Die Endelei verschwand, die Inschrift wurde abgeändert und trug nachher nur den Namen und die genaue Angabe der Wohnung Gustloffs.

8 Uhr abends: Ein unauffälliger, mittelgroßer Mann begibt sich zum ersten Haus am Kurgarten hinab, läutet im obersten Stockwerk rechts. Es wird geöffnet. Frau Gustloff fragt nach seinem Begehren. „Ob Herr Gustloff zu sprechen sei.“ — „Gewiß.“ Der Besucher wird hereingeführt, und zwar ohne jede Formalität oder Vorsichtsmaßregel. Nach einer Weile erscheint der Verlangte, und schon kracht der Revolver. Der erste Schuß scheint allerdings verjagt zu haben — wir folgen in allen Angaben und Mitteilungen der Polizei und dem Resultat des Verhörs —, und der Angegriffene konnte sich zuerst zur Wehr setzen. Dann aber traf Kugel auf Kugel Kopf und Hals, und Gustloff brach zusammen. Sofort gab es Alarm im Hause; aber der Täter konnte entkommen. Die Polizei wurde alarmiert. Im Durcheinander, das im Hause herrschte, war es aber unmöglich, telephonisch das Signalement des Täters zu erhalten, und während sich so die Beamten auf die Fahndung begaben und zuerst natürlich zum Tatort gingen, geschah das Unerwartete: aus der nächsten Villa, die durch eine Wiese von vielleicht 100 Meter Breite vom Tatort getrennt ist, kam die telephonische Mitteilung des Mörders selbst: er befände sich dort.

Und dann mußten sich Polizeileute und Täter auf der Straße gekreuzt haben, denn letzterer begab sich direkt zum Rathaus. Klingelte am Schalter des Polizeipostens und stellte sich zur Haft.

8 Uhr 30. Die Nachricht vom Mord verbreitet sich überall. Der Landesleiter von Bernmünster hat viele Einwohner auf die Straße getrieben. Der Mörder befindet sich in Haft, und von Chur ist der kantonale Verhörrichter aufgegeben worden, der bereits auf der diesen Winter offenen Zufahrtsstraße im Automobil unterwegs ist. Die Davoser Behörden haben das Zimmer im Hotel durchsucht, lassen, aber nicht das geringste Gepäck oder irgendwelche Anhaltspunkte außer den Papieren, die der Mörder auf sich trug, gefunden. Nur der Hotelier konnte eine befristete Zigarettenpackung, die Frankfurter am Vortage in den Papierkorb geworfen hatte, dem Rechtschreiber wieder entgegenbringen. In dem fremdsprachigen Text war nur ein Wort verständlich: „Revolver“. Die Uebersetzung des Textes liegt noch nicht vor.

Fünf Schüsse

Davos, 5. Febr. ag Wie festgelegt wurde, hat Frankfurter mit einer Browningpistole fünf Schüsse abgegeben, von denen die meisten den Kopf oder die Halsgegend des Opfers trafen. Er entfloß hierauf und bedrohte die Hausbewohner, die

Spiel der parlamentarischen Regeln schien ausgeschlossen. Chaumonts, der in jenen Tagen nur als parlamentarischer Latifler dachte und handelte, hatte den psychologischen Fehler begangen, der bedrohlich werdenden Stimmung im Land, die mit der Macht einer Springflut an die Dämme der Ordnung schlug, nicht genügend Rechnung zu tragen. Es gehört aber auch im reinen Repräsentativsystem — wo die Kanäle der direkten Demokratie verschlossen bleiben — zur Regierungskunst, in entscheidenden Augenblicken, selbst unter Hintansetzung parlamentarischer Rücksichten, den Gefühlen und Strömungen der Öffentlichkeit entgegenzukommen.

Das erste Verhör Frankfurters

Davos, 5. Febr. ag Sobald das kantonale Verhöramt in Chur verständigt war, eilte der kantonale Verhörrichter, Dr. Dedual, im Auto durch das Prätigau nach Davos. Gegen Mitternacht wurde Frankfurter dem ersten Verhör unterzogen.

Frankfurter erklärte, der Sohn eines Rabbiners und in Jugoslawien aufgewachsen zu sein. Seit dem Herbst 1929 habe er in Leipzig und Frankfurt Medizin studiert, habe sich dort auch zu einem Vorexamen gestellt, es aber nicht bestanden. Seit dem Oktober 1933 studiere er in Bern. Er sei allein zu dem Zwecke, Gustloff zu ermorden, nach Davos gereist. In Bern habe er angegeben, er reise zum Vergnügen nach Davos. Gustloff habe er weder persönlich gekannt noch ihn je gesehen. Die Adresse Gustloffs habe er dem Telefonbuch entnommen.

In Davos habe er die an der Promenade stehende Tafel gesehen, die Gustloffs Wohnung anzeigt. Er bestatigte, daß er sofort auf Gustloff geschossen habe, sobald dieser ins Zimmer trat. Nach der Flucht sei er im Schnee herum gewatet, lange genug, um den Mut zu verlieren, sich selbst zu erschießen. Gustloff habe er ermordet, weil dieser ein Naziagent sei, der hier die Luft verpöste.

Auf die Frage, warum er sich diese Aufgabe gestellt habe, erklärte er, er habe nicht anders handeln können. Eigentlich hätte die Kugel Hitler treffen sollen. Er habe die Tat vollbracht, weil auch er aus einem Lande stamme, wo seinen Mitmenschen die Aussicht auf ein ernsthaftes Leben verunmöglicht sei. Er habe gar keine persönlichen Gründe gehabt, Gustloff zu töten. Nur ideale Gründe hätten ihn dazu veranlaßt. Frankfurter betonte noch besonders, daß er nie irgend einem Verein oder einer Vereinigung angehört habe, weder einer politischen noch sonst einer. Seinen Entschluß habe er vor etwa vierzehn Tagen oder drei Wochen gefaßt. Den Revolver habe er vorher in Bern gekauft. Er sei allein nach Davos gereist. Er habe von niemandem Auftrag zu seiner Tat gehabt, noch sei er von irgend jemandem dazu angestiftet worden.

Ruhige Beurteilung in Berlin

Berlin, 4. Febr., abends 10 Uhr 30. (Tel. unseres O.-Korr.) Wenige Stunden nach dem Bekanntwerden des Davoser Attentats hatten wir Gelegenheit, die ersten Eindrücke zu verzeichnen, die die Inlandsnachricht in den Kreisen der Wilhelmstraße hervorruft. Soweit diese flüchtige Enquete reicht, begegnen wir einer durchaus ruhigen, von vollkommenem bon sens eingegebenen Beurteilung des Kriminalfalls. Es hat keineswegs den Anschein, daß die für die Pflege des diplomatischen Verkehrs zwischen den beiden Nachbarländern verantwortlichen Stellen darüber die Nerven verlieren. Eine Schädigung der schweizerisch-deutschen Beziehungen durch die wahnwitzige Tat eines hergelauenen Eindringlings gilt hier als ausgeschlossen. Man vertraut darauf, daß der Mörder nach Maßgabe der schweizerischen Gesetze seiner Verurteilung entgegengeht. Im übrigen ist nicht davon die Rede, etwa eine völkerrechtliche oder moralische Verantwortung der Schweiz für das in seiner Weise vorausgehende Verbrechen zu konstruieren.

Gustloff hat nach hiesiger Auffassung den Rahmen, den ihm die schweizerische Ordnung des Vereins- und Versammlungsrechts bot, nicht überschritten. Nicht von ihm sei das Gastrecht verletzt worden, sondern durch den Mörder, der in schändlicher Weise fremden Boden für seine Bluttat mißbraucht habe. Wie die öffentliche Meinung in Deutschland auf das Attentat reagieren werde, sei, wie man uns in den späteren Nachstunden erklärt, noch nicht voraussehen. Die ersten Kommentare in der Morgenpresse vom Mittwoch würden in dieser Richtung einen Fingerzeig geben. Der deutsche Rundfunk hat abends 10 Uhr im Anschluß an seinen täglichen Nachrichtendienst in sachlicher Form über das Attentat berichtet. Schon vorher hatte sich die unerwartete Neuigkeit in einer gesellschaftlichen Veranstaltung, die in einem Berliner Hotel den Reichsaussenminister mit zahlreichen Herren des Auswärtigen Amtes und anderen Gäste vereinigte, von Mund zu Mund verbreitet.

Das Verleiden Adolf Hitlers

Berlin, 5. Febr. ag (DNB) Der deutsche Reichszanzler hat a n f r a u G u s t l o f f nachstehendes Telegramm gesandt:

„Zu dem schweren Verbrechen, das Sie betroffen hat, spreche ich Ihnen im Namen des ganzen deutschen Volkes meine aufrichtigste Teilnahme aus. Das ruchlose Verbrechen, das dem blühenden Leben eines wahrhaft deutschen Mannes ein Ende setzt, hat in der ganzen Nation tiefe Bewegung und Empörung hervorgerufen.“ gez. Adolf Hitler.

Berlin, 5. Febr. ag Der Leiter der Auslandsorganisation der Nationalsozialistischen Partei

ordnete für alle Auslandsgruppen zu Ehren des ermordeten Landesleiters Schweiz, Gustloff, mit sofortiger Wirkung bis auf weiteres T r a u e r a n . Wilhelm Gustloff war der dienstälteste Landesgruppenleiter der Auslandsorganisation der Nationalsozialistischen Partei. Er gehörte der Nationalsozialistischen Partei seit dem Jahre 1929 an. Im Jahre 1931 gründete er die Ortsgruppe Davos; gleichzeitig wurde er zum Auslandsgruppenleiter für die Schweiz ernannt.

Berliner Pressekommentare

Berlin, 5. Febr., morgens 7 Uhr 30. (Tel. unseres O.-Korr.) Sämtliche Morgenblätter berichten mit riesigen Schlagzeilen an der Spitze des Titelblattes über das Attentat. Aus dem Kommentar des „Völkischen Beobachters“ kann man ersehen, daß die Tat Frankfurters die schwersten Rückwirkungen auf die Lage der Juden in Deutschland auslösen wird.

Das Parteiorgan erklärt, wenn es noch einer Rechtfertigung für die Einstellung des Nationalsozialismus zur Judenfrage bedürft hätte, so wäre es diese schändliche Tat. „Der Mord als politisches Kampfmittel blieb den Juden vorbehalten. Das nationalsozialistische Deutschland steht in dem meuchlings erschossenen Landesgruppenleiter Gustloff ein Opfer jüdischen Hasses. Dieser Mord konnte nur entstehen aus der ebenfalls von Juden erzeugten Atmosphäre des Hasses und des Neides auf das erstarkende Deutschland.“

Das „Berliner Tageblatt“ schreibt: „Mit tiefer Absehn wird die deutsche Öffentlichkeit die Kunde von dem Morde vernehmen. Meuchelmord ist die niedrigste Form der persönlichen politischen Auseinandersetzung. Alle anständigen Menschen werden einig sein in der Verurteilung dieser ruchlosen Tat.“

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ spricht die Erwartung aus, daß die schweizerische Regierung mit der Untersuchung bereits begonnen habe, rücksichtslos den Kreisen nachgehe, die mit dem politischen Verbrechen irgendwie in Zusammenhang stehen und alle irgendwie daran Beteiligten auf das schärfste zur Verantwortung ziehe.

Die „Berliner Borsenzzeitung“ bezeichnet die Bluttat als das Ergebnis „jener destruktiven Kräfte, die heute wieder einmal mit besonderer Stärke in manchen Bereichen des deutschfeindlichen Auslandes im Dunkeln gegen das Deutschland Adolf Hitlers wirken“, und im Judentum aktiv gefördert würden.

Der „Berliner Volksanzeiger“ erblickt in der Tat die „folge marxistischer Verheerung“ und fordert die Schweizer Behörden zu besonderen Vorkehrungen gegen diese Kreise und gegen die Emigranten auf.

Der Eindruck in Italien

Mailand, 5. Febr. (Tel. unseres S.-Korr.) Die italienischen Zeitungen veröffentlichen teils kurze, teils ausführliche — soweit zur Stunde feststellbar —, in allen Teilen sachliche Berichte über die Ermordung Gustloffs. Der „Corriere della Sera“ erinnert an die politische Tätigkeit des Ermordeten, an die in der schweizerischen Presse erhobenen Anklagen von Einmischungen in innere Angelegenheiten der Schweiz, an die Interpellationen im Nationalrat, den auf Gustloff bei der Entführung Jacobs gefallenen Verdacht, das Verbot des „Reichsdeutschen“ und die mehrfachen Forderungen schweizerischer Blätter, Gustloff auszuweisen.

Der Krieg in Ostafrika

Port Said, 2. Febr. (Tel. der „United Press“) Vom 25. bis zum 31. Januar sind dreizehn italienische Truppenschiffe durch den Suezkanal nach Ostafrika gefahren. Sie transportierten 27 420 Mann, 836 Tonnen Munition, 2700 Tonnen Zement, 180 Tonnen Stroh, 3877 Tonnen Benzin und Petroleum, und 1920 Automobile. Acht Dampfer italienischer Nationalität kehrten zurück mit 4176 Verwundeten.

Lofoles

Der Zürcher Presseverein blickte in seiner Hauptversammlung am Dienstagabend auf ein Vereinsjahr zurück, das, wie Präsident R. Schellenberg in seinem Jahresbericht darlegte, zwar nicht sehr bewegt verlaufen ist, aber durch verschiedene grundsätzliche Auseinandersetzungen und Entschlüsse — die Fragen der Kino- sowie der Theater- und Konzertkritik stehen hier oben — wertvollen Inhalt gewonnen hat. Man vernahm auch, daß der Presseball vergangenen Spätherbst einen Reinertrag von über 4500 Franken abgeworfen hat, der dem Stiftungsfonds, der Unterstützungskasse und dem journalistischen Seminar des Zürcher Pressevereins, sowie der Pensionskasse des Vereins Schweizer Presse zugute kommen wird.

Als Nachfolger des zurücktretenden Präsidenten Schellenberg, dessen frische, tüchtige und stets reibungslose Amtsführung verdiente Würdigung fand, wählte die Versammlung Redaktor Dr. Alphons Haas („Tages-Anzeiger“); neu in den Vorstand, der im übrigen bestätigt wurde, tritt Dr. Arthur Frey von der Evangelischen Presse-Agentur ein. Einigen weiteren internen Geschäften folgte ein sehr interessanter Bericht von Redaktor A. W. Gloga („N. Z. Z.“) über die Tätigkeit des Zentralvorstandes im abgelaufenen Jahr, aus der der Referent namentlich die Behandlung der Fragen der Redaktions-Volontariate, der „Zeitung in der Zeitung“ und des Pressegesetzes hervorhob; diese letztgenannte Angelegenheit scheint sich erfreulich der Verwirklichung eines schweizerischen Pressegesetzes entgegen zu entwickeln.

Militärisches

Rapport der 5. Division. Im Anschluß an den am 8. März, 10 Uhr, im Auditorium Maximium der E. T. H. stattfindenden Rapport der 5. Division spricht Oberkorpskommandant Miescher, Rdt. 3. A. R., in der Generalversammlung der Offiziersgesellschaft des Kantons Zürich über „Die Mannschaft der 5. Division 1935“. Thema: Dienstanzug mit Mütze.

Jahresansprachen englischer Bankleiter

London, -eg- Die Leiter der englischen Großbanken haben sich dieses Jahr an den Generalversammlungen ihrer stetig sich weiter entwickelnden Unternehmen wesentlich zuversichtlicher als vor Jahresfrist über die Wirtschaftsentwicklung in Großbritannien ausgesprochen.

Als Hauptursache der Erneuerung des Konjunkturaufschwunges in England wird allgemein die beispiellose Entwicklung des Booms im Wohnungsbau Großbritanniens anerkannt.

Trotz der optimistischen Beurteilung der unmittelbaren Aussichten für eine Fortsetzung der Wirtschaftserholung verhehlen sich die englischen Bankleiter die Nachteile und Gefahren eines in der Hauptsache nur auf dem Inlandmarkt beruhenden Konjunkturaufschwunges immerhin nicht ganz.

Anlässlich des hundertjährigen Jubiläums der Midland Bank widmete MacKenna den Hauptteil seiner Rede einer interessanten Uebersicht der Entwicklung des Bank- und Kreditwesens Englands seit dem Beginn des vergangenen Jahrhunderts.

Dem oft gehörten Vorwurf gegen die Banken, daß sie den Kreditbedürfnissen der kleineren Kunden nicht genügend Rechnung trügen, begegnet der Leiter der Barclays Bank mit einer interessanten Zusammenstellung der Verteilung ihrer Kundendevotschüsse.

ergibt sich, daß von 155,44 Mill. £ (Ende Oktober) nicht weniger als 55,54 Mill. £ oder 32% an 123 764 Privatkunden und private Berufsunternehmen geliehen wurden.

Gewinnrückgänge bei den New Yorker Großbanken

-de- New York, Ende Januar.

Bei fast allen New-Yorker Großbanken blieben im Geschäftsjahr 1935 die Reingewinne hinter dem Vorjahr zurück. Zwei Gründe waren hierfür in erster Linie verantwortlich: die Knappheit an attraktiven Anlagemöglichkeiten für die ununterbrochen steigenden fremden Mittel der Banken und der fortgesetzte Rückgang der im Kredit- und Wertpapiergeschäft erzielbaren Durchschnittsrenditen.

Selbst die Tatsache, daß die amerikanischen Banken keine Zinsen auf täglich fällige Gelder mehr zu zahlen haben, war kein genügendes Gegengewicht gegen diese Entwicklung.

Besonders gegen die Kosten der Bankengarantie macht sich in New-Yorker Großbankkreisen eine sehr starke Opposition geltend. Dies hat seinen Grund darin, daß die Beiträge für diese Versicherung nach der Gesamthöhe der Einlagen der Banken berechnet werden — und zwar betragen sie jährlich 1/12% des Jahresdurchschnitts der Einlagen.

Angesichts dieser Entwicklungstendenzen ist es verständlich, wenn auf den diesjährigen Generalversammlungen der New-Yorker Großbanken verschiedentlich der Auffassung Ausdruck gegeben wurde, daß die Tendenz der Bankgewinne immer noch nach unten zeigt.

Auf der Generalversammlung der Bankers Trust wurde die letztjährige Dividendensenkung mit dem Hinweis darauf erklärt, daß es die Bankleitung für notwendig hält, „ein adäquates Verhältnis zwischen eigenen und fremden Mitteln aufrechtzuerhalten“.

Bei der Bankers Trust standen Ende 1934 einem Gesamteinlagenbestand von 910 Mill. \$ Eigenmittel in Höhe von 93 Mill. \$ gegenüber. Das Konto „Unverteilte Gewinne“ zeigte bei dieser Großbank 1935 eine Steigerung um 6,4 auf 18,4 Mill. \$.

dem Gewinnkonto überwiesen. Die vorherrschende Bilanzierungspraxis bestand aber darin, diese Sondergewinne zur Stärkung der offenen oder stillen Reserven zu verwenden.

Ausdrücklich wurde dabei darauf hingewiesen, daß jetzt alle Verluste im Zusammenhang mit den „berühmten“ Eisenbahnkrediten an die von Sweringens, deren Lombarddeckungen gegen Ende 1935 unter den Hammer kamen, abgeschrieben seien.

In der Gruppe der elf größten New Yorker Banken berichteten nur die Manufacturers Trust und die Chemical Bank höhere Reingewinne für 1935. Beide gehören in die Gruppe der besonders aggressiven und erfolgreichen New Yorker Großbanken.

Wie in den letzten Jahren, wurden auch auf den diesjährigen Generalversammlungen der Großbanken einige zusätzliche Angaben über die letztjährigen Gewinnergebnisse gemacht. Diese Angaben bestätigen auch in diesem Jahre wieder, daß es so gut wie unmöglich ist, aus den Großbankbilanzen allein die Entwicklung der Gewinnergebnisse zu erkennen.

Table with 4 columns: Bank Name, 1935, 1934, 1935, 1934. Rows include Chase, National City, Guaranty Trust, Bankers Trust, Central Hanover, Irving Trust, Manufacturers, Chemical Bank, First National, Bank of Manhattan, New York Trust.

* außerdem 25 Cents Extradividende

Mitteldeutsche Kraftwerke Magdeburg A.-G.

Magdeburg, Berlin, 3. Febr. -sb- Das mit einem schweizerischen Stillhaltedarlehen arbeitende Unternehmen erzielte in dem am 31. März 1935 abgelaufenen Geschäftsjahr einen Rohertrag von 2,19 (i. V. 1,80) Mill. Rm., der nochmals durch die aus Währungsgewinnen an der Dollaranleihe stammenden außerordentlichen Einnahmen von 2,23 (4,88) Mill. Rm. übertröffen wurde.

Bank in Langenthal. (Mitg.) Nach Entnahme der Abschreibungen auf Wertschriften und Debitoren aus den Spezialreserven ergibt sich für 1935 ein Reingewinn von 128 981 (i. V. 125 333) Fr., so daß mit dem Saldovertrag von 14 148 Fr. total 143 130 Fr. zur Verfügung stehen.

Nachlassstundungen. (H. B. 26.) Emil Glauser-Christen, Handelsgärtner, Langenthal Ernst-Bärtschi, Zimmermann, Neumühle, Lauperswil. Hans Ablanalp-Bachmann, Wirt zum Hotel „Adler“ Sigriswil. Emil Thaler, Kaufmann, Kollektivgesellschaft der Firma Vetsch & Thaler, Luzern.

Produktenbörsen

New York, 4 Febr. Rohseide. (Mitg. von der Firma Alfred Meister & Co., Zürich.) Terminmarkt: 3¹/₂ bis 5 Punkte niedriger. Tendenz: Schwach.

Table with 8 columns: Febr, März, April, Mai, Juni, Juli, Aug. Rows for New York, 4 Febr. Baumwolle and New York, 11.60 (gestern 11.75) Terminmarkt: Schwächer, 15 bis 1 P. niedriger.

New York, 4 Febr. Baumwolle: Schlusskurse Disp. 11.60 (gestern 11.75) Terminmarkt: Schwächer, 15 bis 1 P. niedriger.

Table with 8 columns: Febr, März, April, Mai, Juni, Juli. Rows for New York, 4 Febr. Baumwolle: Schlusskurse Disp. 11.60 (gestern 11.75) Terminmarkt: Schwächer, 15 bis 1 P. niedriger.

Jetzt GRINDELWALD wocheppauschal Fr. 115, Weekend Fr. 18 alles inbegriffen Neue Direktion: J. Fr. Hü.

Table with 7 columns: Aug, Sept, Okt, Nov, Dez, Jan. Rows for Heute, Gestern, Zufuhren in den Golfhäfen 20 000, Export nach England 6000, nach dem Kontinent 35 000.

Table with 7 columns: März, Ma, Juli, Okt, Dez, Jan. Rows for New Orleans, 4 Febr. Baumwolle, New York, 4 Febr. Gold 35.-, Silber 44.75, New York, 4 Febr. Kupfer, cit. ports europ. (limit) 8.67¹/₂, Electr. Disp. outside 45, Electr. 30/90 jrs. outside 3.45.

Getreidebörsen (Schlusskurse) vom 4. Februar

Table with 4 columns: Chicago, Buenos Aires, Weizen, Mais. Rows for Chicago, 3, 4, Buenos Aires, 3, 4, Weizen, Mais.

Table with 4 columns: Chicago, Buenos Aires, Weizen, Mais. Rows for Chicago, 3, 4, Buenos Aires, 3, 4, Weizen, Mais.

Table with 4 columns: Chicago, Buenos Aires, Weizen, Mais. Rows for Chicago, 3, 4, Buenos Aires, 3, 4, Weizen, Mais.

Table with 4 columns: Chicago, Buenos Aires, Weizen, Mais. Rows for Chicago, 3, 4, Buenos Aires, 3, 4, Weizen, Mais.

New Yorker Produktenbörse vom 4. Febr.

Table with 4 columns: N. York Kaffee, loco, per März, per Mai, per Juli. Rows for N. York Kaffee, loco, per März, per Mai, per Juli.

Table with 4 columns: Chicago, Schmalz, per März, per Mai, Pork lebend. Rows for Chicago, Schmalz, per März, per Mai, Pork lebend.

New Yorker Kursbericht

New York, 4. Febr. Die Börse zeigte zunächst ein nicht einheitliches Bild, jedoch vermischte sich die freundliche Grundstimmung zu erhalten. Bald erfolgte eine Wiederaufnahme der nach oben gerichteten Kursbewegung unter Führung von Versorgungswerten.

(Schlusskurse)

(Für einen Teil der Auflage wiederholt)

Table with 4 columns: Shares, 3, 4, Kennecott, Jigget & Myers, Amer. Can., Loews Inc., Amer. Smelting, Nat. Biscuit, Amer. Tel. & Tel., Nat. Dairy Prod., Anaconda Cop., Nat. Distillers, Atchison Topcka, N. Y. Central, Baltim. & Ohio, North Amer., Bethlehem Steel, Pennsylvanien, Borden Comp., Publ. Serv. N., Brooklyn Manh., Radio, Case Co., Reynolds Tcco., Canad. Pacific, Royal Dutch, Celanese of Am., Sears Roebuck, Chesap & Ohio, Socony Vac., Chrysler, Stand Brands, Columbia Gas, Stand Gas & El., Commerc. Solv., Stand Oil N. J., Consol. Gas, Union Carbide, Corn Prod., Union Pacific, Dupont, Un. Aircr. new, Eastman Kodak, J. S. Ind. Alc., Gen. Electric, U. S. Steel, Gen. Motors, U. S. Steel, Gillette, Western Union, Howe Sound, Westing. Elec., Int. Nickel, Woolworth, Int. Tel. & Tel., Al. Co. of Am., Johns Manville, Elec. Bd. & Sh.

Bonds: 3, 4, 4¹/₂ Cons. Gas. 51, 108, 108¹/₂, 6 Argent 1958, 98¹/₂, 98, 5 Com. Edis. 53, 112, 112¹/₂, 6¹/₂ Brazil 1957, 23¹/₂, 23, 5 Am. T & T 1960, 112¹/₂, 112¹/₂, 7¹/₂ Austria 1957, 93¹/₂, —, 5 North Am 61, 104¹/₂, 104¹/₂, 7 German 1949, 38¹/₂, 38, 5 Col. Gas 1961, 101¹/₂, 101¹/₂, 5¹/₂ German 1965, 28¹/₂, 28¹/₂, 5¹/₂ N. Dairy 48, 103¹/₂, 103¹/₂, 6¹/₂ Bewag 1951, 32¹/₂, 32¹/₂, 6 Rentenb 1960, 33¹/₂, 33¹/₂, 6 Rh.-W. El. 1953, 32¹/₂, 32¹/₂, Devisen, 6¹/₂ V. Stahl 1951, 33, 33, Schweiz, 33.04, 33.06, 4 Atchis T 1995, 112¹/₂, 112, Berlin, 40.62, 40.82, 4 Un. Pac. 1947, 114¹/₂, 112, Paris, 6.9¹/₂, 6.69¹/₂, 4¹/₂ Ch. Ohio 1992, 120¹/₂, 120¹/₂, Lond Cable, 5.03¹/₂, 5.02¹/₂, 4¹/₂ Penns 1970, 102¹/₂, 102¹/₂, Mailand, 8.05, 8.07, 4¹/₂ NY Ctr 2013, 35¹/₂, 86¹/₂, Madrid, 13.54, 13.87¹/₂, 4¹/₂ B. Ohio 1960, 71¹/₂, 72¹/₂, Amsterdam, 68.79, 68.77, 4¹/₂ Pac. Gas 57, 107, —, Argentinien, 33.55, 33.49.

Chiefredaktion: W. Bretscher

Politischer Teil: Inland: Dr. E. Richner, Dr. K. Weber (in Bern), Ausland: Dr. W. Weibel, Dr. H. Dros, Albert Müller Lokales, Verkehr und Sport: Dr. W. Bierbaum, A. W. Glogg, E. Arnet Handelsteil: O. Matter, Dr. O. Germann, Dr. H. U. Vollenweider, Dr. R. Ottinger Feuilleton: Dr. E. Korrodi, Dr. J. Welti, Kunstreferat: Dr. H. Graber.

Verantwortlich für den Inseratenteil: Dr. C. Wüest.

Schluss des redaktionellen Teils

LA LIGNIERE

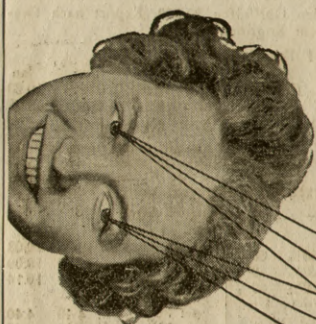
GLAND, bei Nyon, Genfersee. Tel. 98.081 Wundervoll gelegen, inmitten 36 Hektar Park und Wald. Behandelt innere Krankheiten, besonders Verdauungs- und Stoffwechsel-, Herz- und Nierenleiden, 3 Hausärzte, 2 Diätassistentinnen; erfahrenes, freundliches Pflegepersonal. Physikalische Therapie, Lokale und allgemeine Kurzwellenbehandlung, Sanaquales Darmbad, Winterkuren des chronischen Rheumatismus und der Kreislaufstörungen. (P. 387)

Jetzt GRINDELWALD

wocheppauschal Fr. 115, Weekend Fr. 18 alles inbegriffen Neue Direktion: J. Fr. Hü.

BÄR GRAND HOTEL

schneefreier, sonnig, Gebahnte Autostraße. Das ideale Skitourengebiet im Berner Oberland. Sie erleben schöne Ferientage bei Sport und Vergnügen im



SSS Möbel Messe?

Billiger Verkauf in allen Abteilungen

- SCHLAFZIMMERMÖBEL: Nachttische ab Fr. 19.—, Sessel mit Polster ab Fr. 18.—, Toiletten ab Fr. 50.—, Waschkommoden m. Spiegel u. Marmor ab Fr. 90.—, Schränke 3-teilig ab Fr. 200.—
- DRAHTMATRATZEN zum Ausuchen Fr. 20.—
- KINDERMÖBEL: Säuglingsbetten ab Fr. 25.—, Backfischbetten ab Fr. 60.—
- GARTENMÖBEL: Bänke ab Fr. 25.—, Amerikanische Schaukelstühle ab Fr. 20.—
- VORPLATZMÖBEL IN HOLZ ab Fr. 55.—, HUTAUFLAGEN IN METALL ab Fr. 12.—
- KORB MÖBEL: Fauteuils ab Fr. 10.—, STOFFE: Vorhangstoffe z. Ausuchen ab Fr. —, 50 p. M.

Suter-Strehler Söhne & Co., Zürich 5 · Ausstellungsstr. 36

Zahn-Praxis Sihlhaus

Zeitgemäße Gebisse **ohne** Gaumenplatte
Kronen und Brücken aus **Porzellan**
Schonendste Behandlung, zeitgemäße Preise
Schmerzloses Zahnziehen und Plombieren

DR. M. FEHR, ZAHNARZT, ZÜRICH 1
Sihlstraße 30 - im Hause Feldpausch - Eing. St. Annagasse
9-12, 2-7 Uhr Telephone 56.281

Sämtliche Steuerangelegenheiten besorgen

Emil Guggenbühl, Steueranwalt und dipl. Bücherexperte
und
Dr. Eduard Honegger, Rechtsanwalt

Telephon 33.282 Zürich Bahnhofstrasse 52

LIEBHABER
von wirklich milden und zarten Schinken bevorzugen

RUFF'S
Modell-Schinken

100 Gramm 50 Cts.
Hochfein im Aroma
Ohne Schwarten und sehr vorteilhaft geschnitten
Qualitätsvergleiche überzeugen!

OTTO RUFF
Wurst- u. Konservenfabrik
Zürich
5. II. 33 N. Z. Z.

Sedrun HOTEL KRONE
Viel Sonne u. doch lawinensicher Pension von 10 bis 13 Franken
Graubünden 1450 m

Eidg. Turnfest 1936 Winterthur

Das Alleinverkaufsrecht nachstehender Lebensmittel auf dem gesamten Festplatzareal wird hiermit zur freien Konkurrenz ausgeschrieben.

- Rauchwaren auf dem ganzen Areal und in den Festhütten.
 - Milch und Milchprodukte auf dem Areal ohne Festhütten.
 - Obststoffe zum offenen Ausschank auf dem Areal ohne Hütten.
 - Ovomaltine oder ähnliche Produkte auf dem Platz ohne Hütten.
 - Pâtisserie und Konfiseriewaren auf dem Areal und in den Hütten.
 - Eisprodukte (Eiscreme und Glacen) auf dem Areal ohne Hütten.
 - Früchte auf dem Areal ohne Hütten.
 - Bratwürste, Kleinwürste, Schinkenbrote und Servelats auf dem ganzen Areal ohne Festhütten.
- Die Offerten sind bis zum 1. März an die Unterzeichneten zu richten, woselbst auch die näheren Pachtbedingungen erfragt werden können. (X 305)
Toggenburger & König, Festwirte, Marthalen (Zch.)
Tel. Nr. 40.

Schulthess & Co., Verlagshaus, Zürich

Zur Lösung eines brennenden Problems!

Soeben ist erschienen:

Können sich die SBB

aus eigener Kraft sanieren?

Von

Dr. jur. Hans v. Waldkirch

Preis Fr. 1.80

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen

Vegetarier essen im

Vegetarierheim „Junghorn“

Stockerstr. 27 Nähe Kursaal-Tonhalle

Vorzügliche Mittag- und Abendessen von Fr. 1.20 bis 2.50. Schöne Zimmer zu vermieten mit und ohne Pension.
Neuer Inhaber: P. Gautschi

Umständehalber günstig

zu verkaufen

ein größeres Lager (P 1268)

Haushaltsartikel

wie Kücheneinrichtungen, Waren in Porzellan und Fayence, Silberbestecke und Luxusgegenstände. Offerten unt. Chiffre E 20 218 U an Publicitas Biel.



Photodrucke bauen Ihr Geschäft auf!

Wenn Sie einen Artikel wirkungsvoll forcieren wollen, so tun Sie dies am besten anhand Ihrer wertvollen Referenzen. Um diese richtig auszunutzen zu können, lassen Sie dieselben im PHOTODRUCK-VERFAHREN originalgetreu vervielfältigen. Photodrucke benötigen kein Cliché und sind daher sehr billig. Verlangen Sie bitte bemusterte Offerte.

Photodruck & -Copie-A.G.
Fraumünsterstraße 14
Telephon 56.559 Zürich



Jetzt billiger Verkauf
Mäntel, Jacken, Silberfische etc. sehr vorteilhaft. Umänderungen sowie Lötlern, Färben und Verarbeiten v. Fischen etzt billigst

GRETLER

Badenerstr. 49 b. Stauffacher
Kürschnerlei, Kasernenstr. 15

Sorgen?



Dann eine Hand- oder Schrift-Analyse
Karl Müller
Tel. 24.778

Stampfenbachstr. 106, Zeh. 6
5 Min. v. H' Bahnhof u. Central

TIERMARKT

Airedale-Terriers

3 Mon. alt, aus Siegerabstg., bei Gubler, Gestaldenstr. 12, Sood-Oberleimbach b. Zürich.

Zu verkaufen

deutscher Boxer-Rüde

1 Jahr alt, mit prima Stammbaum, zu annehmbar. Preis. Von zweien die Wahl, 1 hell und 1 dunkel gestromt. Offerten an E. Gasser, Senti-straße 13, Luzern.

Fort mit der Winterware

Jämtliche Wollstoffe, Kleider- u. Mantelstoffe, Wolldecken, Barchentstoffe müssen ohne Rücksicht auf den Anschaffungspreis radikal geräumt werden!

20% auf alle nicht besonders ermässigten Artikel!

(Amtl. bewilligter Ausnahmeverkauf vom 21. Jan. bis 19. Febr.)

Nachfolgend einige unglaublich billige Schleuderposten zu Nettopreisen:

	per Meter
1 Posten Wollstoffe, uni, 90 cm breit, braun, rot, grün, netto	1.80
1 Posten Wollstoffe, uni und kariert, 90/95 cm breit, reine Wolle, farbig und noir netto	2.90
Französische Nouveautés, 140 cm breit, für Costümes und Complots netto	3.90
Mantelstoffe, 140 cm breit, reine Wolle, helle Farben, marine, noir	4.90
1 Posten Mantelstoffe, schwere Qualität, 140 cm breit, reine Wolle, Sportgenre netto	6.90
Robes Peublier, 130 cm breit, reine Wolle, in schönen Farben, marine, noir netto	5.50
Crêpe Jacquard, 130 cm breit, reine Wolle, rot, bleu, noir, für Nachmittagskleider netto	3.50
Pyrenné, 100 cm breit, reine Wolle, in beliebigen Farben, für den warmen Morgenrock netto	4.90
1 Posten Georgette — laine fantaisie, 140 cm breit, marine, noir, extra schöne Ware, für Kleider und Complots netto	6.90
Waschsamt, uni und imprimé, 70 cm breit, für Kleider netto	1.20
Samt, uni, 70 cm breit, die große Mode für Nachmittag und Abend netto	3.— 2.20
Velours Chiffon, uni, 90 cm breit, hochwertige Qualitäten, für Kleider und Garnituren netto	5.—
Breitschwanz imit., schwarz, 120 cm breit, für Jacken netto	10.50
Persianer, imit., schwarz, 125 cm breit, für Jacken und Mantelbesatz netto	9.50
Fulgurante, 90 cm breit, großes Farbensortiment, schöne, weichfließende Ware, für Kissen und Maskenzwecke gut geeignet, netto	1.40
Bambulla envers Satin, Rayon, 90 cm breit, schöne Farben, schwere Qualität netto	1.80
1 großer Posten Wolldecken, reine Wolle, beige, meliert, mit schönen Streifen, 150x205 cm per Stück	12.—
Wolldecke, uni, mit bunter Jacquardbordüre, prima Qualität 150x205 cm per Stück	11.— 16.—
Reinwollene Wolldecken, uni, mit schöner Jacquardbordüre 150x205 cm, per Stück	20.50
Reinwollene Jacquard-Wolldecke, feine Qualität, 150x205 cm per Stück	23.50
Barchent-Leintücher in nur 1a Qualitäten:	per Stück
Glatt: 170x240 cm	3.60
150x240 cm	3.25
140x190 cm	1.90
Croisé: 170x240 cm	3.90
150x240 cm	3.60
Jarchent-Leintücher, croisé, weiß, mit schönen Jacquardbordüren, 1a Schweizerfabrik 170x240 cm	4.75
150x240 cm	4.25
Barchent-Leintücher, croisé, weiß, mit Feston, 1a Qualität, 170x250 cm, per Stück	4.90
Kamelhaarfarbige Wolldecken, extra schöne Qualität, mit breiter Jacquardbordüre, reine Wolle, 150x205 cm nur 37.50, ab 20% jetzt	30.—
Kamelhaardecke, mit Jacquardbordüre, gute Qualität, 150x205 cm, nur 43.50, ab 20%, jetzt	34.80
Flanellette, ca. 75/77 cm breit, weiß, für Windeln und Wäsche netto —.55	—40
Flanellette, ca. 75/77 cm breit, aparte, hübsche Streifen, gute Qual., netto —.50	—30
Finette, ca. 80 cm breit, weiß, schöne, weiche Qualität, für Wäsche netto	—65
Oxfordbarchent, ca. 77/78 cm breit, für praktische Hemden netto 1.20	—85 —70
Molton, 80 cm breit, gute Qualitäten, für Unterlagen, netto 1.—	—85
Leintuchbarchent, glatt, 1a Schweizerfabrik 170 cm breit, netto	1.45
150 cm breit, netto	1.20
Leintuchbarchent, croisé, 1a Schweizerfabrik 170 cm breit, netto	1.60
160 cm breit, netto	1.55
150 cm breit, netto	1.45
Popeline, 80 cm breit, hübsche Streifen, für Herren- und Jünglingshemden netto —.85	—70
Popeline, 80 cm breit, breit gestreift, für Pyjamas, nur solange Vorrat netto	1.—
Flanellette, ca. 75/77 cm breit, weiß, für Windeln und Wäsche, nur —.80, ab 20%, jetzt	—65
Flanellette, ca. 75/77 cm breit, kochecht, moderne Streifen, für diverse Wäsche nur —.80, ab 20%, jetzt	—65

Fra-wa
Französische Warenhalle
Zürich - Seidengasse / Uraniastrasse
Gegründet 1870

GROSSTES SPEZIALHAUS IN MANUFATURWAREN
M. Lang

Benützen Sie zur Einkehr die Vormittage

SO EFFEKTIV DRUCKEN SULZER-CLICHÉS

ZÜRICH, ELISABETHENSTR. 14, TEL. 32.912

Invaliden-Genossenschaft Zürich

(im Handelsregister eingetragen)
Gemeinnützige, politisch und konfessionell neutrale Vereinigung, die den Vertrieb von Handelsartikeln aller Art, chem. Produkte etc. bezweckt.
Der Reinertrag wird zugunsten der sozialen Bestrebungen und Wohlfahrtseinrichtungen des Kantonalen Invalidenverbandes Zürich verwendet. (X 348)
Wir führen: Seifen, Seifenprodukte, Putzpulver, Bodenwische, Parfümerien etc.
Der Vorstand der Genossenschaft besteht aus Invaliden und Genossenschafter können nur Invalide werden.
Depot für Zürich: M. Sollberger, Mutschellenstr. 4.
Depot für Uster: O. Schönholzer, Uster.
Depot für Winterthur in Aussicht genommen.
Mit höflicher Empfehlung
Invaliden-Genossenschaft Zürich.

N A R O K A F F E

Ein Kunde schreibt:
Geschmack und Aroma ganz hervorragend. Wir gratulieren Ihnen und Ihrer Farm zu diesem Erzeugnis.

Schweizer Pflanzung
Falls ihn Ihr Händler nicht führt, bestellen Sie direkt bei der
NAROK A.G., Schmidhof, Zürich
Telefon 73.280 Fr. 4.— per kg

Während des Ausverkaufs keine Muster